

## Lebenswert Ehrfurcht/8.Dezember 2014

### I.Impuls II.Notizen- W.Teichert

1. Es gibt Momente, in denen wir vor etwas Großem stehen, dessen Anblick uns überwältigt. Wir empfinden Ehrfurcht. Welchen Sinn hat dieses Gefühl? Es gibt Eindrücke, die uns erschauern lassen – Momente, in denen sich das Universum einen Spalt zu öffnen scheint und wir uns einer Macht gegenüber wähnen, die uns innehalten lässt. Wir empfinden dann jene Mischung aus Staunen und Respekt, Bewunderung und Beklommenheit, die man Ehrfurcht nennt.
2. In dem deutschen Wort „Ehrfurcht“ kommen zwei verschiedene und einander widersprechende Gefühlsrichtungen zu einer spannungshaften Einheit miteinander: Verehrung und Furcht.
3. „Auf der einen Seite liegt der Ehrfurcht ein Gefühl der liebenden Hinwendung zugrunde. Sie enthält...eine starke positive Bewertung ihres Gegenstandes, insbesondere also des Menschen, auf den sie sich richtet, und scheint sich aus der Reihe der ihr verwandten Gefühle der Liebe und Bewunderung usw. durch eine besondere, letzte Steigerung dieser Bewertung herauszuheben.“ (Bollnow) Ehrfurcht ist durch eine eigentümliche innere Spannung gekennzeichnet. „Sie kennt die gefühlswarme Zuwendung an ihren Gegenstand, aber diese anziehende Wirkung wird durch eine gewisse Scheu in der Waage gehalten, sich diesem Gegenstand unmittelbar und in „plumper Vertraulichkeit“ zu nahen.“
4. Und eben dieser andere Bestandteil der Scheu liegt in dem Wort „Furcht“. Es ist etwas Unheimliches, das verborgen auf dem Boden der Ehrfurcht schlummert. „Und durch diese Scheu vor der Annäherung wird der Gegenstand der Ehrfurcht vom ehrfürchtigen Menschen als etwas wesentlich Verschiedenes, etwas Höheres herausgehoben.“(Bollnow). Während aber die gewöhnliche Furcht Abstand hält zum Furchtbaren, möchte die oder der Ehrfürchtige dem Ehrwürdigen doch wieder nahe bleiben. Das Ehrwürdige tritt nicht als bedrohlich, sondern eher als freundlich und fördernd gegenüber, und er fühlt sich darum wieder in einer Art von Liebe und Verehrung angezogen.
5. In den Worten Bollnows: „Der Mensch bezieht sich im ehrfürchtigen Verhalten so auf seinen Gegenstand, dass er nicht „ekstatisch“ aus sich heraustritt und abstandslos mit seinem Gegenstand verschmilzt, sondern so, dass er in der Hinwendung an den Gegenstand doch einen inneren Abstand wahrt. Durch diesen Abstand löst sich der Mensch aus der Unmittelbarkeit des „natürlichen“ Lebens und gewinnt der bedrängenden Wirkung der natürlichen Gefühle und Triebe gegenüber den Spielraum einer inneren Freiheit.
6. Erst seit wenigen Jahren erkunden – nach Theologie und Philosophie- auch Psychologen den wundersamen Zustand des menschlichen Geistes. Jenseits der Kirche. Im Labor. Ihre Erkenntnisse sind nicht nur im Lichte der Evolution bedeutsam, sondern auch für das Leben jedes Einzelnen – und für die Werbung. Ehrfurcht werde durch Erfahrungen ausgelöst, die jenseits unserer Kontrolle und unseres Vorstellungsvermögens liegen, fand die Forschung heraus. Bei solchen Erlebnissen gehe es darum, die eigene Begrenztheit zu erkennen. Den Blick von sich selbst wegzulenken, hin zu einer Sache, die größer ist als wir. Da gebe es etwas, das wir mit unseren kognitiven Kräften nicht ermessen, nicht durchdringen können. Diese Erfahrung könne Menschen verändern. Sie veranlasst sie dazu, ihre Konzepte von der Welt zu überdenken. Sie macht empfänglich für neue Wahrheiten – und spirituelle

Erweckungserlebnisse.(ZEIT Wissen 5/2014.). Und Ehrfurcht stärke – eine nicht unbedenkliche Seite – „die Hingabe an einen Anführer“. Auf jeden Fall motiviere Ehrfurcht Menschen dazu, anderen mehr Zeit zu schenken und gute Taten zu vollbringen.

7. Jetzt wieder aufgegriffen(zum Beispiel durch den Hamburger Hauptpastor J.H.Claussen) ist Albert Schweitzers Begriff von der „Ehrfurcht vor dem Leben“ Es ist etwa neunzig Jahre her, dass der Arzt und Theologe, eine Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben entworfen hat. Er entfaltet die ethische Forderung, niemals über das Maß des unbedingt Notwendigen hinaus, irgendwelches Leben zu schädigen und ihm Schmerzen zuzufügen. Ausgangspunkt seines ethischen Denkens ist ihm die Erkenntnis: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“ (Gesammelte Werke, Bd. 5, S. 158) Sein Grundprinzip des Sittlichen lautet: „Gut ist: Leben erhalten, Leben fördern, entwicklungsfähiges Leben auf seinen höchsten Wert bringen. Böse ist: Leben vernichten, Leben schädigen, entwickelbares Leben niederhalten.“
8. Der zentrale Satz der ethischen Theologie Albert Schweitzers und die daraus abgeleitete Grundregel, dass alles Lebensdienliche *gut* und alles Lebensfeindliche *böse* ist, führte ihn allerdings auch in Konflikte. Schweitzer selbst spricht nämlich an anderer Stelle von der „Selbstentzweiung des Willens zum Leben“ (Gesammelte Werke, Bd. 2, S. 381). Er bezieht es auf die heute bekannte These, dass alles Leben nur auf Kosten anderen Lebens leben könne und lebe. Das heißt: Mit der Entfaltung des eigenen Lebenswillens behindere ich, ob ich es will oder nicht, den Lebenswillen anderer.
9. Schweitzer versucht also den widersprüchlichen Erscheinungen des Lebens gerecht zu werden; vor allem dadurch, dass er das menschliche Leben und das nichtmenschliche Leben als zugleich unterscheidbar und zusammengehörig ansieht. „Indem er die Hingabe an das Leben als menschliche Möglichkeit beschreibt, sich mit dem schöpferischen Welt-Geist zu vereinen, werden auch das göttlich-geistige und das vom Geist hervorgebrachte menschliche und außermenschliche Leben komplementär miteinander zusammen gesehen: als Teile des Lebensganzen.“ (K.P.Jörns). Denn die Lebensphänomene, wie sie uns begegnen, sind nicht einfach unmittelbar evident gut oder böse. Sie werden erst in unserer Wahrnehmung gut und böse. Wir ordnen das Wahrgenommene immer schon bestimmten Werten wie gut und böse zu. Durch diese Zuordnungen reduzieren wir Komplexität, um nicht in der Informationsflut des Alltags unterzugehen, sondern handlungsfähig zu bleiben. Trotz dieser binär-polaren oder dichotomischen Zuordnung gehören aber alle Phänomene als Teile des Ganzen zum Leben, zu *einer* Wirklichkeit, hinzu. Denn dieses Ganze schließt - wie in der Quantenphysik - das Antilogische, das lo-gisch nicht Verbindbare, notwendig ein.
10. Wenn man also Schweitzers Begriff der Ehrfurcht vor dem Leben verbinden will mit der christlichen Tradition dann ist Ehrfurcht vor dem Leben keine Gesinnung oder Haltung, sondern eine Gesamtschau theologischer Art, die der Sünde keine gottähnliche Rolle mehr gewährt. Sie fragt nach den Leiden der Geschöpfe und nach Möglichkeiten, sie zu verhindern oder zu lindern. Man kann sie zu leben versuchen als eine Art geistige Wahrnehmungskraft und liebevolle Hingabe. Ehrfurcht vor dem Leben sieht im Lebenswillen den Überlebenswillen - aber nicht um jeden Preis. Der Kampf gegen die Leiden und Krankheiten will beides nicht abschaffen.

II. Unser Gespräch nennt sofort als ersten Einfall das Zitat aus Morgenserns Palmstörmgedichten, das „Ehrfurcht“, freilich ironisch, zur Sprache bringt:

Palmström steht an einem Teiche  
und entfaltet groß ein rotes Taschentuch:  
Auf dem Tuch ist eine Eiche  
dargestellt sowie ein Mensch mit einem Buch.

Palmström wagt nicht, sich hineinzuschneuzen.  
Er gehört zu jenen Käuzen,  
die oft unvermittelt-nackt  
Ehrfurcht vor dem Schönen packt.

Zärtlich faltet er zusammen,  
was er eben erst entbreitet.  
Und kein Fühlender wird ihn verdammen,  
weil er ungeschneuzt entschreitet.

Zu Recht mache sich Morgenstern hier lustig, denn das Wort „Ehrfurcht“ verliere außerhalb des Gottesbezuges jede Bedeutung. Es lasse sich eben nicht als in neue Erfahrung von einem Menschen auf den anderen übertragen. Das wäre eine unangemessene Haltung, fand ein Teilnehmerin, denn die Ehrfurcht ergebe sich nun einmal nicht aus einer bloß erkennenden Haltung (Denn daraus würde kein Grund entstehen, über die Klarheit des rationalen Denkens hinauszugehen), aber eben auch nicht aus der unmittelbaren Bedrohung durch ein Übermächtiges (woraus dann nämlich nur Furcht entstünde) und noch weniger aus der liebevollen Zuwendung (von der her gesehen die beunruhigende Erfahrung des Abstandgebietenden unverstündlich bliebe). Sie flauhe, die aus keinem anderen Erlebnis ableitbare Erfahrung der Ehrfurcht, die nicht bestreitbar sei, erschieße sich uns vielmehr aus der existentiellen Bedrängnis. Und die entspringe aus einer verletzten Ehrfurcht. Wenn Ehrfurcht mit „staunendem Stehenbleiben vor einer Grenze“ zu assoziieren sei, so ein anderer, dann sei sie diese Grenze erst zu erkennen, nachdem sie überschritten ist. Anders gesagt: Ehrfurcht als Erfahrung gebe es erst sozusagen hinterher, nach dem schon geschehenen Verstoß gegen die Stimme der Ehrfurcht. Daraus folgt, so schließen wir: Es steht durchaus in unserer Macht, die Ehrfurcht zu verletzen, nicht nur im dem Sinn, dass wir für sie keinen Sinn (mehr) hätten, sondern im stärkeren Sinn der Verletzung des Ehrwürdigen selbst.

Könnte das „Ehrwürdige“ sprechen, so imaginieren wir, dann würde es sagen: „Verletze mich nicht!“ Wer das Ehrwürdige verletzt, erfahre noch im Vorgang der Verletzung, jene schöne Ausstrahlung oder „geheime Macht“ (Bollnow), die vom verletzten Ehrwürdigen ausgeht:

So jedenfalls, folgern wir, lasse sich auch das Kreuzigungsgeschehen und seine Wirkung auf die Nachgeborenen verstehen: Als äußerste Verletzung eines Ehrwürdigen, dessen Würde (und Leben) erst hinterher (Wie beim unterm Kreuz stehenden Soldaten!) zu Ehrfurcht, Staunen und damit zur Anerkennung und sogar Glauben führen kann.

Zu Albert Schweitzer möchten wir hier nur wiederholen, was auf einer Langspielplatte original aufgenommen war. Sie gab die Stimme des 89jährigen Urwalddoktors wieder. Der deutsche Arzt und Psychiater Christoph Staewen hat sie aufgenommen. Er schreibt über die Entstehung: "Wir mussten mit der Aufnahme einige Tage warten, weil Dr. Schweitzer zu müde und seine Stimme zu schwach war. Schließlich aber - weniger als ein Jahr vor seinem Tod - war der Abend gekommen, an dem er sich kräftig genug fühlte, zu sprechen. Während wir, nach der Abendandacht, im Zimmer von Dr. Schweitzer warteten, bis die Geräusche ringsum verebten, las der Docteur den Text mehrfach durch und änderte noch einige wenige Worte. Dann sprach er den Text beinahe ohne Stocken... Währenddessen drangen von draußen nur die Geräusche des Urwalds herein, aber sie waren an jenem Tage glücklicherweise leiser als sonst. Mathilde Kottmann, die einzige Zeugin dieser Aufnahme, stand bewegungslos in einem Winkel... Wir waren beide ergriffen von der geheimen Feierlichkeit dieser technisch-prosaischen halben Stunde, in der der große alte Mann der Menschheit sein Vermächtnis sprach."

*„Ich rufe die Menschheit auf zur Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben. Diese Ethik macht keinen Unterschied zwischen wertvollerem und weniger wertvollem, höherem und niederem Leben. Sie lehnt eine solche Unterscheidung ab. Denn der Versuch, allgemeingültige Wertunterschiede zwischen den Lebewesen anzunehmen, läuft im Grunde darauf hinaus, sie danach zu beurteilen, ob sie uns Menschen nach unserem Empfinden näher oder ferner zu stehen scheinen. Das aber ist ein ganz subjektiver Maßstab. Wer von uns weiß denn, welche Bedeutung das andere Lebewesen an sich und im Weltganzen hat? Die Konsequenz dieser Unterscheidung ist dann die Ansicht, dass es wertloses Leben gebe, dessen Vernichtung oder Beeinträchtigung erlaubt sei. Je nach den Umständen werden dann unter wertlosem Leben Insekten oder primitive Völker verstanden.*

*Die unmittelbare Tatsache im Bewusstsein des Menschen lautet: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“ Diese allgemeine Bejahung des Lebens ist eine geistige Tat, in der der Mensch aufhört dahinzuleben, in der er vielmehr anfängt, sich seinem Leben mit Ehrfurcht hinzugeben, um ihm seinen wahren Wert zu geben. Der auf diese Weise denkend gewordene Mensch erlebt zugleich die Notwendigkeit, allem Willen zum Leben die gleiche Ehrfurcht vor dem Leben entgegenzubringen wie dem eigenen. So erlebt er das andere Leben in dem seinen. Als gut gilt ihm alsdann: Leben zu erhalten und zu fördern, entwickelbares Leben auf seinen höchsten Wert zu bringen. Als böse gilt ihm nun: Leben schädigen oder vernichten, entwickelbares Leben in der Entwicklung hindern. Dies ist das absolute und denkwürdige Grundprinzip des Sittlichen. Durch die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben kommen wir in ein geistiges Verhältnis zur Welt....*

*In meinem Leben habe ich immer versucht, in meinem Denken und Empfinden jugendlich zu bleiben, und habe stets von neuem mit den Tatsachen und meiner Erfahrung um den Glauben an das Gute und Wahre gerungen. In dieser Zeit, in der Gewalttätigkeit sich hinter der Lüge verbirgt und so unheimlich wie noch nie die Welt beherrscht, bleibe ich dennoch davon*

*überzeugt, dass Wahrheit, Friedfertigkeit und Liebe, Sanftmut und Gütigkeit die Gewalt sind, die über aller Gewalt ist. Ihnen wird die Welt gehören, wenn nur genug Menschen die Gedanken der Liebe und der Wahrheit, der Sanftmut und der Friedfertigkeit rein und stetig genug denken und leben“.*